

Zeitschriftenschau.

A. Philosophische Zeitschriften.

1] Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane. Herausgeg. von H. Ebbinghaus und W. A. Nagel. Leipzig, Barth. 1905.

38. Bd., 1. Heft: K. L. Schaefer und P. Mahner, Vergleichende psycho-physiologische Versuche an taubstummen, blinden und normalsinnigen Kindern. S. 1. „1. Bei allen Versuchspersonen ergeben sich mehr *r*-(richtige) Fälle, wenn das leichtere Gewicht zuerst gehoben wird . . . Besonders auffällig ist dieser Unterschied bei den Normalsinnigen. 2. Die Prozente verdeutlichen, dass die vier Taubstummen den vier Blinden und diese den vier Normalsinnigen in bezug auf die Zahl der *r*-Fälle im Durchschnitt sehr merklich überlegen sind. 3. Die relativ geringen Schwankungen im Urteil der Taubstummen fallen gegenüber den variableren *r*-Zahlen der beiden anderen Kategorien nicht ins Gewicht.“ — G. Alexander, Zur Frage der phylogenetischen, vikariierenden Ausbildung der Sinnesorgane. S. 24. Die Blindmaus und der Maulwurf mit kongenital defektem Sehapparat besitzen eine vorzügliche Ausbildung des Gehörsorgans. Dieselbe „ist in der relativen Querschnittgröße des Schneckenkanals, der reichen Zahl der Sinneszellen und der Größe des *Nervus VIII.* ausgeprägt. Der Maulwurf besitzt eine *macula neglecta*, die allen höheren Säugetieren fehlt; nur an einem niederen Säuger, *Echidna aculeata*, ist sie gefunden worden, findet sich aber bei Vögeln und Reptilien.“ Damit ist also „der morphologische Uebergang des Labyrinths der niederen Säuger in das der höheren illustriert.“ — R. Bárány, Experimenteller Beitrag zur Psychologie des Urteils. S. 34. Es werden „mehrere von dem Grade der Aufmerksamkeit abhängige Urteilsphänomene im Gebiete unsicherer taktiler Empfindungen“ nachgewiesen.¹⁾ „In der Regel treten beim Hin- und Rückweg Verschiebungen der Vertikalangaben auf, die bald im Sinne, bald entgegen dem Sinne der Bewegung erfolgen.“ „Diese Verschiebungen beruhen auf der Mehrdeutigkeit der Empfindungen des unsicheren Feldes; es besitzen

¹⁾ Vgl. dieselbe Zeitschrift 37. Bd. S. 321 und 414.

nämlich die Empfindungen zu beiden Seiten des unsicheren Feldes nach der Mitte zu abnehmende Rechts- resp. Linkswerte und nach der Seite zu abnehmende Vertikalwerte.“ Es hängt nun von der Richtung der Aufmerksamkeit ab, welche und in welchem Masse diese Werte sich bemerklich machen. „Die beiden Grade und Arten der Aufmerksamkeit wechseln nicht regellos ab, sondern stets hält eine jede von ihnen eine gewisse Zeit an, bevor sie der andern Platz macht.“

2. und 3. Heft: A. v. Szilly, Bewegungsnachbild und Bewegungskontrast. S. 81. „Gleichmässiges, in gleicher Richtung andauerndes Hinziehen von Bildern über dasselbe Netzhautareal erzeugt einen Erregungszustand, der den Eindruck überdauert, und für die Wahrnehmung nach dem Aufhören der objektiven Bewegung, in Form einer scheinbaren Bewegung in entgegengesetzter Richtung abklingt,“ „Jeder optische Bewegungseindruck, der zu einem wahrnehmbaren Bewegungsnachbilde führt, vermag auch einen entsprechenden simultanen Bewegungskontrast hervorzurufen.“ Die betreffenden Erscheinungen bedürfen keiner komplizierten psychologischen Erklärung, sondern weisen „auf einen ganz bestimmten und prinzipiell immer denselben Erregungszustand des Sehorgans hin.“ Es ist die direkte optische Bewegungsempfindung von Exner, welche er auf dieselbe Stufe mit den Farben- und Lokalempfindungen stellt. — **H. Piper, Beobachtungen an einem Fall von totaler Farbenblindheit des Netzhautzentrums im einen und von Violettblindheit des andern Auges. S. 155.** „Sehr schwierig ist es, die totale Farbenblindheit des Netzhautzentrums aus einer der jetzt herrschenden Theorie zu erklären.“ „Mit Herings Lehre von der spezifischen Helligkeit der Farben ist der Befund am oben beschriebenen Fall unvereinbar.“ Dagegen: „wird zur Erklärung der typischen totalen Farbenblindheit die Stäbchentheorie herangezogen und die Lehre von der spezifischen Helligkeit der Farben fallen gelassen, so sind die Widersprüche des obigen Befundes mit der Heringschen Theorie allerdings behoben.“ — **H. Zwaardemaker, Riechend schmecken. S. 189.** Der Vf. hatte gefunden, dass das Einatmen von Chloroform einen süßen Geschmack erzeuge. Dagegen konnten Nagel und Beyer bei abgeschlossener Nasen- resp. Nasenrachenhöhle nichts schmecken. Zw. hat nun den Versuch Nagels, Abschliessung der Nasenrachenhöhle durch Phonation von a wiederholt und neue Versuchsmethoden angewandt, und so deutlich (wie auch andere) süßen Geschmack neben Riechen empfunden. — **W. Nagel, Bemerkungen zu der vorstehenden Arbeit. S. 196.** Möglich ist, dass bei manchen Personen die Geschmacksnervenendungen bis in die Begrenzung des Nasenhöhlenraumes reichen. Nach Rollets Versuchen ist bei manchen das Gaumensegel noch mit Schmeckorganen versehen. Es ist also nicht bewiesen, dass die Knospen in der *regio olfactoria* dem Geschmacke dienen. Zw. hat bezweifelt, ob das Phonieren

eines nichtnaselierten Vokals die Nasenhöhle vollständig von der Rachenhöhle abschliesse. N. hat einen sinnreichen Apparat konstruiert, der den Abschluss ad oculos demonstriert.

4. Heft: Th. Lipps, Zur Verständigung über die geometrisch-optischen Täuschungen. S. 241. Der Vf. gibt jetzt zu, dass der Grundfehler seiner ersten Darstellung, wie Wundt bemerkte, in der Hereinziehung des Unbewussten liegt, und dass er, wie Schumann gezeigt, in einem Punkte mit sich in Widerspruch geraten. Doch ist die Differenz nicht so gross, die Augenbewegungen von W. und Sch. müssen nur nicht sinnlich verstanden werden, sondern als „Auffassungen“. — **W. Sternberg, Irrtümliches und Tatsächliches aus der Physiologie des süssen Geschmacks. S. 259.** Das neben dem Saccharin gleichzeitig dargestellte Dulcin und das bald darauf gefundene Glucin aus der Reihe der stickstoffhaltigen aromatischen Süßmittel ist sehr geeignet, den Zusammenhang von Geschmack und Chemismus zu ermitteln. Aber die bisher daraus gezogenen Schlüsse sind unzuverlässig, weil die Ansichten über den Geschmack verschieden sind, ja sich geradezu widersprechen. — Literaturbericht.

5. und 6. Heft: Literaturbericht. S. 321. — Bibliographie der psycho-physiologischen Literatur des J. 1903, mit Unterstützung von Prof. H. C. Warren zusammengestellt von Hirschlaff. S. 337. Enthält 2575 Nummern.

2] Archiv für die gesamte Psychologie. Herausgegeben von E. Meumann und W. Wirth. Leipzig, Engelmann. 1905.

5. Bd., 1. Heft: M. Kelchner, Die Abhängigkeit der Atem- und Pulsveränderung vom Reiz und vom Gefühl.¹⁾ S. 1. Es werden zunächst die Versuche von Lehmann kritisiert. „Volumen und Herzfrequenz sind innerhalb gewisser Grenzen unabhängig von einander variabel,“ während L. die Pulsschläge aus den Volumveränderungen berechnet. In betreff der Atem-Untersuchung fällt auf, „wie wenig ausdrucksvoll die Atemkurve im ganzen ist; das wird schon durch das tägliche Leben widerlegt. Er unterscheidet nicht zwischen thorakuler und abdominaler Atmung, die durch Lust, Unlust und Aufmerksamkeit verschieden modifiziert werden. Gegen L., in Uebereinstimmung mit Meumann und Zoneff, wurde in den meisten Fällen ein verlangsamter Puls als Symptom der willkürlichen Aufmerksamkeit erkannt. „Wir konnten uns nicht überzeugen, dass der Reiz als solcher keine organischen Veränderungen zu bewirken vermag, wenn der durch ihn normalerweise bedingte psychische Zustand ausbleibt. Er bewirkt sie, jedoch in ab-

¹⁾ Fortsetzung von Zoneffs und Meumanns Artikel: „Ueber Begleiterscheinungen psych. Vorgänge in Atem und Puls“. Philos. Studien. Bd. 18. 1.

geschwächter und modifizierter Form.“ „L. hat dagegen bewiesen, dass der normale Zustand des Bewusstseins Voraussetzung ist für eine normale Gefühlsreaktion.“ In der Narkose, bei suggerierter Analgesie, in der Hypnose kann bei totaler Bewusstseinsausschaltung allerdings der Reiz die körperliche Reaktion bewirken. „Bei Lust ist der Puls beschleunigt, wenn sie durch Geschmacksreize hervorgerufen wird, und verlangsamt, wenn Töne und Farben als Reize dienen.“ „Die Intensität des Gefühls geht aber nicht dem Grad der Pulsbeschleunigung parallel.“ Der Atem ist in 78% der Fälle beschleunigt und in 76% verflacht. Die Unlust beschleunigt meistens den Puls, und zwar um so mehr, je stärker sie ist. Beim Atmen wurden keine übereinstimmenden Resultate erzielt. Dies erklärt sich unter anderm aus dem qualitativen Unterschiede, der zwischen den Reaktionen starker und schwacher Unlust besteht. „Wir ersehen hieraus, dass ein einfacher qualitativer Gegensatz im Ausdruck der Lust und Unlust nicht ohne weiteres behauptet werden kann.“ „Die Ausdruckserscheinungen des Gefühls im Atem müssen, wahrscheinlich infolge seiner Modifizierbarkeit durch den Willen, unter einem ganz anderen Gesichtspunkte betrachtet werden, als diejenigen im Pulse. . . . Der Befund weist einerseits auf die Möglichkeit hin, innerhalb gewisser Grenzen Puls und Atem als unabhängige Variable zu betrachten, andererseits bezeugt er die Wesensverschiedenheit dieser Funktionen in ihrer Bedeutung als Ausdruck des Gefühls.“ Als Begleiterscheinungen der Spannung ergab sich „ein beschleunigter Puls und eine gehemmte Respirationstätigkeit“. Der Ausdruck des Schmerzes war kein einheitlicher. Der Schreck bewirkt eine Pulsbeschleunigung; der Atem ist anfangs sehr unregelmässig, im allgemeinen aber nimmt seine Frequenz zu. Gefühle durch reproduzierte Vorstellungen erzeugt zeigten eine quantitative und qualitative Gleichartigkeit des Ausdrucks wie die durch Wahrnehmungen hervorgerufenen. „Bei gewissenhafter Selbstbeobachtung ist die Uebereinstimmung der Ausdrucksvorgänge mit dem subjektiven Erleben eine überraschende.“ Nach Lehmann sollen die körperlichen Reaktionen später eintreten, als das Gefühl; seine Versuche beweisen das nicht; mit Meumann und Zoneff muss die Gleichzeitigkeit behauptet werden. — **Referate.** — **W. Wirth, Fortschritte auf dem Gebiete der Psychophysik der Licht- und Farbenempfindung. S. 1.** — **W. Peters, Die Bewegungs- und Lageempfindungen. S. 42.** Ueber die Funktion des Labyrinths findet sich ein ausführliches Referat bei St. v. Stein, Die Lehren von den Funktionen der einzelnen Teile des Ohrlabyrinths. Jena 1894. Die Literatur bis 1895 verzeichnet L. W. Stern im Archiv für Ohrenheilkunde XXXIX 1895. „Die Literatur über die nicht-akustischen Funktionen des inneren Ohres.“

2. Heft: H. Hielscher, Völker- und individualpsychologische Untersuchungen über die ältere Griechische Philosophie. S. 125. Um ein richtigeres Verständnis der ältesten Griechischen Philosophen zu gewinnen, als Aristoteles, Nietzsche u. a., wendet der Vf. „1. die vergleichende (psychologische) Methode, 2. die durch eigenes Denken, also „rein (individual-) psychologische, die Entstehung von Denkprozessen nachkontrollierende“ an. Die völkerpsychologische Methode muss angewandt werden „überall da, wo es gilt, Philosophen als Menschen ihrer Zeit und ihrer Umgebung zu begreifen.“ „In dem systematischen Zurückgehen auf unsere eigenen Denkanfänge haben wir das wissenschaftliche Moment, die notwendige Hilfsmethode zu einer richtigen Anwendung dessen, was wir bisher allein mit dem sog. objektiv vorgehenden wissenschaftlichen Sinne glaubten erfassen zu können.“ — **V. Ghidionescu, Der zweite internationale Kongress für Philosophie. S. 247. — Referate: W. Wirth, Fortschritte auf dem Gebiete der Psychophysik der Licht- und Farbenempfindung. S. 77. — Einzelbesprechungen. S. 124.**

3. und 4. Heft: Landmann-Kalischer, Ueber den Erkenntniswert ästhetischer Urteile. S. 263. „1. Die ästhetische Wertung vollzieht sich vermittelt eines Organs, dessen Funktion und Leistung der der Sinnesorgane gleich ist. 2. Das ästhetische Urteil steht in bezug auf seine Gültigkeit den Sinnesurteilen gleich. 3. Schönheit ist in demselben Sinne als eine Eigenschaft der Dinge zu betrachten wie die sinnlichen Qualitäten.“ — **J. A. Gheorgov, Die ersten Anfänge des sprachlichen Ausdrucks für das Selbstbewusstsein bei Kindern. S. 329.** Gegen die weitverbreitete Ansicht, das Selbstbewusstsein des Kindes erwache erst dann, wenn es seine Person nicht mehr mit seinem Eigennamen, sondern mit Ich bezeichnet, zeigte Preyer, dass dies schon viel früher der Fall ist. Dies bestätigen die Versuche des Vf.s an seinen beiden Söhnen. Besonders das Unlustgefühl erzeugt ein Selbstbewusstsein, die Sprache dient dazu, es bestimmter zu machen. Der zweite Sohn hat überhaupt niemals seinen Eigennamen zur Bezeichnung seiner Person gebraucht; das hängt von der Umgebung ab, die so von und zu den Kindern spricht. Auch die Behauptung Aments, dass vom Eigennamen für Ich zu Du und dann erst zu Ich fortgeschritten werde, ist irrig. Weiter ist die allgemeine Annahme falsch, dass das Possessivum vor dem Personalpronomen auftritt. Sein erster Sohn sprach mit Verständnis das 1. Wort am 412. Tage, den ersten Satz am 577. Tage, das Ich am 711. Tage, das Reflexivpronomen der 1. Person am 859. Tage, das Possessivpronomen am 966. Tage. Sein zweiter Sohn das 1. Wort mit Verständnis am 433. Tage, den 1. Satz am 601. Tage, das Ich am 586. Tage, das Reflexiv in der 1. Person am 673. Tage, das Possessivpronomen am 647. Tage. — **R. Vogt, die psychophysische Erklärung der Sehnentransplantation. S. 405. — Referate: W. Wirth, Fort-**

schritte auf dem Gebiete der Psychophysik der Licht- und Farbenempfindung. S. 149.

3] **Psychologische Studien.** Herausgegeben von W. Wundt. Leipzig, Engelmann. 1905.

1. Bd., 1. Heft: **Vorwort des Herausgebers. S. 1.** Diese „Neue Folge der Philosophischen Studien“ soll lediglich Arbeiten des Leipziger psychologischen Instituts dienen, im übrigen sich in der Richtung der 1903 eingegangenen „Philosophischen Studien“ bewegen. — **Fr. Reuther, Beiträge zur Gedächtnisforschung. S. 4.** Bisher hat man nur Methoden der Reproduktion angewandt; richtiger und genauer sind die der Wiedererkennung durch Vergleichung, welche bisher nur für einfache Eindrücke angewandt wurde: Vf. setzt es sich „zur Aufgabe, eine Vergleichs- oder Wiedererkennungsmethode zu entwickeln, mit welcher sich die zwischen der Menge des Behaltenen einerseits und den primärdispositionsschaffenden bzw. -störenden Faktoren andererseits bestehenden Abhängigkeitsbeziehungen auch an komplexem Gedächtnismaterial feststellen lassen.“ Zu diesem Zwecke wurde die „Methode der identischen Reihen“ angewandt. Eine ursprünglich vorgezeigte und die später folgenden Versuchsreihen stimmen in allen Gliedern überein, ohne dass der Beobachter es weiss. „Diese Methode gibt nun in der Anzahl der richtig als alt wiedererkannten Glieder ganz von selbst das Mass für die Menge des Behaltenen an die Hand. Doch haben wir als Mass die relative Menge des Behaltenen, also das Verhältnis $\frac{b}{s}$ der behaltene, d. h. richtig wiedererkannten, zu der Summe aller Glieder, welche die Reihe enthält, den beiden andern Möglichkeiten: b die absolute Menge des Behaltenen allein, oder $\frac{b}{v}$, das Verhältnis der behaltene zu den vergessenen Gliedern, als Mass der Menge des Behaltenen vorgezogen.“ Gegen Ebbinghaus fand R. mit Smith „eine mit steigender Darbietungszahl immer geringere Zunahme der Menge des Behaltenen“. Vf. spricht nicht von Wiederholungen, sondern von Darbietungen, womit auch die erste Exposition einbegriffen wird. Die Menge des Behaltenen nimmt ab mit abnehmender Expositionsdauer, freilich mit starken Schwankungen. „Mit wachsender Reihenlänge nimmt die absolute Menge des Behaltenen zu, die relative Menge dagegen ab.“ „Mit wachsendem Intervall zwischen den einzelnen Darbietungen wächst zunächst die Menge des Behaltenen,“ um dann aber kontinuierlich zu sinken. Nach Ebbinghaus ist das Verhältnis des Behaltenen zum Vergessenen umgekehrt proportional zu dem Logarithmus der seit dem Erlernen verflissenen Zeit. Im allgemeinen stimmt dazu das Resultat des Vf.s: „Das Vergessen schreitet anfangs ziemlich genau proportional der Zwischenzeit fort und erst nach längeren Zwischenräumen ist ein langsamerer Fortschritt zu konstatieren: Die wichtigste Rolle bei den

Gedächtnisfunktionen fällt nach den Versuchen der Aufmerksamkeit zu. „Es liegt darum nahe, die Hypothese aufzustellen, dass die absolute Menge des nach einer gewissen konstanten Zwischenzeit noch Behaltene und damit die Menge der psychischen Einzeldispositionen der bei der Apperzeption verbrauchten Aufmerksamkeitsenergie direkt proportional sei.“ — Kehltonschreiber, S. 103. Der Apparat dient dazu, die Schwingungen der Stimmbänder kymographisch zu registrieren. — Kymographion mit ebener Schreibfläche von F. Krueger.

2. Heft: A. Mitzscherling, Die Farbencurve bei Reduktion auf gleiche Helligkeiten. S. 108. „Die Versuche zeigen, dass die Farben längster und kürzester Wellenlänge an Wirksamkeit gegenüber ihren Komplementärfarben in der Graumischung gewinnen, falls man sie auf die grössere Helligkeit der letzteren bringt. Die Farbenkurve hat also mit anderen Worten zum Ausdruck gebracht, dass 1. die relativ weniger gesättigten Farbtöne zugleich die helleren sind, und dass 2. der Quotient von Helligkeit und Farbenkraft, also die Sättigung bei Intensitätsänderungen, annähernd erhalten bleibt.“ Ausserordentlich wirksam ist Purpur gegenüber dem Grün zur Herstellung von Grau. $0,958 \text{ Grün} + 0,042 \text{ Purpur} = \text{Grau}$. Die Farbentafel kann niemals eine dem Kreise sich nähernde Gestalt annehmen. Die Dunkeladaptation macht keinen Unterschied. — **J. Quandt, Bewusstseinsumfang für regelmässig gegliederte Gesamtvorstellungen. S. 137.** Anknüpfung an die Experimente von Dietze. Es folgt aus den Versuchen, dass im Maximum sechs einfache Gehörseindrücke simultan apperzipiert werden können. Es ist aber damit eigentlich nur die Konstanz des Umfanges der Aufmerksamkeit, die auch auf anderen Gebieten nachgewiesen wurde, dargetan. Im Maximum können wir 24 Schläge zu einer Gesamtheit zusammenfassen. Dietze hatte gefunden: Im Falle regelmässig auf einander folgender Vorstellungen ist der Umfang des Bewusstseins eine Funktion der Geschwindigkeit, mit welcher die einzelnen Vorstellungen auf einander folgen; dem stimmt der Vf. nicht bei; es bildet sich vielmehr ein Rhythmus, dessen Takteinheit eine Funktion der Geschwindigkeit ist. Dietze hat auch nicht erkannt, „dass die Versuche mit dem Schlagintervall von 1“ abwärts an alle beeinflusst sind von dem subjektiven $\frac{2}{4}$ -Takt“. Der Konstanz der Aufmerksamkeit ist es zuzuschreiben, dass „sowohl in der musikalischen wie in der poetischen Metrik die grösste rhythmische Reihe durch sechs Takte gebildet wird“. Auch die Apperzeption eines gesprochenen Satzes unterliegt denselben Bedingungen. — **Kleinere Mitteilungen: W. Wundt, „Ueber den Begriff des Glücks.“ Darwinismus contra Energetik. S. 173.** Ostwald fasst die Seelentätigkeit als psychische Energie und bestimmt das Glück durch die Formel: $(E + W) \cdot (E - W) = E^2 - W^2$, in der E die Willensenergie, $+W$ die Lust und $-W$ die Unlust bezeichnet. Das widerlegt treffend

Boltzmann in Nr. 1 der „Umschau“ 1905, und findet vielmehr in der Anpassung und Vererbung die Erklärung des Glückes. Ein organisches Klümpchen, das sich dahin bewegt, wo es am besten Nahrung findet, ist „Vererbung, Zuchtwahl, Sinneswahrnehmung, Verstand, Willen, Lust, alles *in nuce* beisammen“. Eine so absurde Erklärung wird begreiflich durch die zwei Grundsätze Boltzmanns und vieler Naturforscher: 1° Das Seelenleben ist nur eine Spiegelung der Gehirnatome. 2° Die Körper sind nur Spiegelungen unseres Geistes, symbolische, willkürlich gewählte Hilfsmittel, um die gesetzmässigen Beziehungen unserer Empfindungen und Vorstellungen abzubilden. „Ich lasse dahingestellt, wie sich Boltzmann diesen doppelten Illusionismus durchführbar denkt.“ „Die Ausführungen B.'s sind, wie ich glaube, gar nicht ernst gemeint, sondern sie sind eine Satire.“

4] Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik.

Herausgegeben von L. Busse. Leipzig, Voigtländer. 1905.

126. Bd., 1. Heft: J. Bergmann, Das Verhältnis des Fühlens, des Begehrens und des Wollens zum Vorstellen und Bewusstsein. S. 1. Das Begehren und das Wollen. — R. M. Wernaer, Die Einfühlung und das Symbol. S. 29. Nach Lipps deckt sich der Begriff des ästhetischen Symbols mit dem der ästhetischen Einfühlung. Dagegen gehören nach W. zum Symbol „vier wesentliche Bestandteile: 1. Ein sinnliches Bild. 2. Eine seelische Bedeutung. 3. Eine adäquate Verkörperung von Bild und Bedeutung. 4. Eine Unangemessenheit zwischen Bild und Bedeutung, oder in anderen Worten ausgedrückt, das Bewusstsein des zweierlei dieser beiden Begriffe. . . . Dieser vierte Bestandteil nimmt eine entscheidende Stellung im Symbol ein. Er ist der wichtigste, welcher den anderen Bestandteilen erst ihre Bedeutung als Bestandteile eines Symbols gibt.“ — A. Korwan, Zur Verteidigung des Pantheismus Ed. v. Hartmanns. S. 44. Gegen K. Andresen, der seine „jesuzentrische“ Weltreligion auf einer Widerlegung Hartmanns aufbaut. — Rezensionen. S. 61.

2. Heft: H. Clasen, Der Wandel in Schillers Weltanschauung. S. 113. Von „einem abstrakten, schwärmerischen Idealismus“ hat sich Schiller „der Goetheschen Art genähert“. — K. Vorländer, Die neueren Bände der akademischen Kantausgabe. S. 140. Briefwechsel, Bd. III. Werke, Bd. I—IV. — K. Geissler, Identität und Gleichheit mit Beiträgen zur Lehre von den Mannigfaltigkeiten. S. 168. Im Sinne der „Weitenbehauptungen“ des Vf.s $a-a$ ist nicht genau dasselbe wie o , nicht in dem Sinne, wie die Logik $a=a$ setzt, ist $a-a=o$. „Wie man in der Raumvorstellung durch Abziehen zweier für das Endliche gleicher Strecken zum Punkte als einer räumlichen (und ausgedehnten) Grösse

gelangt, so auch in der Zahlenmannigfaltigkeit durch Abziehen von $a-a$ nicht zu einer Grösse, die der Eigenschaft der zahlenartigen Ausdehnung nicht mehr fähig wäre. Natürlich ist dabei streng festzuhalten, dass a irgend einer Weitenbehauptung angehören muss.“ „Die Gleichheit in der Zahlenlehre kann deswegen relativ gedeutet werden . . .; eine absolute Gleichheit zweier Zahlen innerhalb der Zahlenmannigfaltigkeit gibt es nach dieser Lehre also nicht; vielmehr erlaubt die Differenz $a-a$, wenn a endlich ist, stets ein Resultat δ^n . Schreibt man dafür o , so deutet man damit an, dass man innerhalb der Weitenbehauptung des Endlichen stehen bleiben will.“ — **J. Freudenthal, Ueber den Text der Lucasschen Biographie Spinozas. S. 189.** Gegen Dunin-Borkowski, der die älteste von Fr. herausgegebene Biographie Spinozas für un-kritisch hält.

5] **Archiv für Geschichte der Philosophie.** In Gemeinschaft mit W. Dilthey, B. Erdmann, P. Natorp und E. Zeller herausgegeben von L. Stein. XVIII. (Neue Folge XI.) Band, Heft 1 — 4. Berlin, Reimer. 1905.

St. von Dunin-Borkowski, Zur Textgeschichte und Textkritik der ältesten Lebensbeschreibung Benedikt Despinozas. S. 1. Die von Freudenthal besorgte Ausgabe der Lucas'schen Spinozabiographie ist keine kritische Ausgabe im philologischen Sinne des Wortes. Der Text muss an 160 bis 180 Stellen geändert werden. — **H. Renner, Karl Steffensen und seine Geschichtsphilosophie. S. 35.** „Steffensen war eine grosse Persönlichkeit, die es verstand, auch heterogene Gedankenkomplexe in sich zu einer einheitlichen, harmonischen Gesamtauffassung umzuarbeiten. Mit grosser logischer Konsequenz verbindet sich bei ihm ein Reichtum von Ideen, der der Methodologie der Historik manche Anregungen und den für Metaphysik empfänglichen Gemüthern vielen Genuss bereiten kann.“ — **O. Buek, Die Atomistik und Faradays Begriff der Materie. Eine logische Untersuchung. S. 65.** 1. Prinzip und Hypothese. 2. Die Atomistik. a. Einleitung. b. Die antike und die moderne Atomistik. c. Faradays Kritik. d. Fechners Einwand. e. Die Kontinuität des Denkens und das Atom. f. Substanz und Atom. g. Substanz und Realität. h. Atome und Kraftzentra. i. Boscovichs Theorie. k. Faradays Kraftpunkte. l. Fechners Definition der Materie. m. Die unausgedehnten Punkte. n. Zöllners elektrodynamische Theorie der Materie. o. Die neuere Entwicklung der Atomistik. — **P. Sackmann, Voltaire als Philosoph. S. 166, 322.** 1. Der Begriff der Philosophie. 2. Erkenntnistheorie. 3. Voltaires Weltbild. 4. Die Gottesidee. a. Der theologische Gottesbeweis. b. Der hedonische Gottesbeweis. b. Der sozialpädagogische Gottesbeweis. d. Kritische Bearbeitung des Gottes-

begriffes. 5. Die Seelenfrage. 6. Das Freiheitsproblem. — **W. Übele, Herder und Tetens. S. 216.** 1. Vorgeschichte. 2. Herder. 3. Tetens. 4. Herder und Tetens. — **H. Derenbourg, Le commentaire arabe d' Averroès sur quelques petits écrits physiques d' Aristote. S. 250.** Im Jahre 1889. fand D. Francisco Guillén y Robles in der Biblioteca Nacional de Madrid eine aus dem 13. Jahrhundert stammende Kopie eines Kommentares des Averroes über folgende Aristotelische Schriften: 1. *Φυσικὴ ἀκρόασις*, 2. *Περὶ οὐρανοῦ καὶ κόσμου*, 3. *Περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς* 4. *Μετεωρολογικά*, 5. *Περὶ ψυχῆς*. — **L. M. Billia, Vétilles d' un lecteur de Platon. p. 253.** 1. Cratylus. 2. Philebus. 3. Protagoras. — **K. Jungmann, Die „Geschichte der Philosophie“ am zweiten philosophischen Kongress in Genf, 4. bis 8. September 1904. S. 265.** — **Fr. Picavet, Paul Tannery, historien de la philosophie. p. 293.** — **Goedeckemeyer, Einteilung der Griechischen Philosophie. S. 303.** Wir haben die Griechische Philosophie folgendermassen einzuteilen: I. Die ontologische Periode. 1. Der naive Ontologismus. 2. Die Sophisten und der methodische Ontologismus. II. Die eudämonologische Periode. 1. Die pyrrhonische Skepsis und Epikur und die Stoa. 2. Die Carneadeische Skepsis und die Kompromissphilosophie. 3. Die Aenesidemische Skepsis und die Offenbarungsphilosophie und der Positivismus. — **A. Buchenau, Zur Geschichte des Briefwechsels zwischen Leibniz und Malebranche. S. 315.** Abdruck eines Briefes Leibnizens an Malebranche, der sich zwar schon in der 1862 von dem Abbé Blampignon herausgegebenen „Correspondance inédite de Malebranche“ findet, aber so wenig bekannt ist, dass ihn die bisherigen Leibniz-Ausgaben nicht enthalten. — **P. Wapler, Die geschichtlichen Grundlagen der Weltanschauung Schopenhauers. S. 369, 507.** 1. Der zeitgenössische Deutsche Idealismus. 2. Die Französische Aufklärung. 3. Kants Erkenntnistheorie. 4. Der ethische Dualismus von Kant, Fichte, Plato. 5. Die Entwicklung der Willenslehre nach den „Erstlingsmanuskripten“, den Anmerkungen zu Kant, Fichte, Schelling und der Dissertation. — **C. L. Duprat, La Psycho-Physiologie des Passions dans la Philosophie ancienne. S. 394.** — **C. Bos, La béatitude chez Spinoza et chez Fichte. S. 412.** — **H. Gomperz, Platons Ideenlehre. S. 441.** Natorp erklärt Platon nicht aus sich selbst, sondern setzt axiomatisch voraus, dieser Denker teile seinen, des Erklärers, philosophischen Standpunkt, er sei ein Vertreter des „kritischen Idealismus“. Dies hat zur Folge gehabt, dass alle seine Bemühungen — von zwei den Parmenides betreffenden Punkten abgesehen — fruchtlos geblieben sind und das Verständnis Platons nicht gefördert haben. — **J. Lindsay, Some Criticisms on Spinoza's Ethics. p. 496.** — **J. Maldidier, Bossuet probabiliste. p. 537.** Bossuet gibt eine Theorie der Wahrscheinlichkeit, welche die der Logiker von Port Royal weit

übertrifft. — **Th. Lorenz, Weitere Beiträge zur Lebensgeschichte George Berkeley's.** p. 550. Berkeley's „Commonplace Book“. — Jahresbericht über sämtliche Erscheinungen auf dem Gebiete der Geschichte der Philosophie. Eine Indische Aesthetik. Von A. Dyroff. S. 113. — Die Polnische Philosophie der letzten zehn Jahre. Von H. von Struve. S. 273, 423, 559.

6] **Revue Néo-Scolastique.** Publiée par la Société philosophique de Louvain. Directeur: D. Mercier. Louvain, Institut supérieur de philosophie. 1904/1905.

1904. XI., No. 4: **C. Alibert, Valeur éducative de la discipline scolastique.** p. 390. Die scholastische Methode bringt den logischen Denkprozess zum Ausdruck, ohne etwas Notwendiges wegzulassen oder etwas Unnötiges hinzuzufügen oder die rechte Ordnung der Gedanken zu beeinträchtigen. Sie eignet sich in vorzüglichem Sinne zur Ausbildung des Verstandes, der hierbei ganz den ihm immanenten Gesetzen gemäss tätig ist. — **De Wulf, Un preux de la parole en XIII^e siècle. Godefroid de Fontaines.** p. 416. Auszug aus der von der Königl. Akademie von Belgien preisgekrönten Schrift: „Étude sur la vie, les œuvres et l'influence de Godefroid de Fontaines.“ — **Domet de Vorges, L'estimative.** p. 433. „Vis aestimativa“ bedeutet keine besondere Fähigkeit, sondern die Gesamtheit aller höheren Fähigkeiten des Tieres. Sie ist in besonderer Weise abhängig vom appetitus sensitivus. Man kann sie zerlegen in zwei Teile: 1. die Assoziation der Vorstellungen, 2. das, was man jetzt „Instinkt“ nennt. — **Mélanges et Documents. A. D., Les psychonévroses.** p. 454. — **Le mouvement néothomiste.** p. 478. — **Bulletin de l'Institut de Philosophie.** p. 478. — **Comptes-rendus.** p. 494.

1905. XII., No. 1—3. **L. Noël, Le principe du déterminisme.** p. 5, 161. Wir unterscheiden in dem Determinismus drei Grade. Der erste beschränkt sich auf die Feststellung gewisser regelmässiger Verknüpfungen der Erscheinungen. Der zweite behauptet, dass alle Erscheinungen in notwendigem Zusammenhange mit einander stehen. Der dritte betrachtet alle Elemente der Welt und alle ihre Erscheinungen als notwendiges Produkt eines einzigen Gesetzes. — **E. van Roey, La monnaie d'après saint Thomas d'Aquin. Sa nature, ses fonctions, sa productivité dans les contrats qui s'y rapportent.** p. 27, 207. 1. Die Texte des hl. Thomas und die Quellen seiner Lehre. 2. Die Natur und die Funktionen des Geldes. 3. Ist das Geld fruchtbar oder unfruchtbar? — **H. Guyot, Plotin et la génération de l'Intelligence par l'Un.** p. 55. Plotin ist weder reiner Emanatist noch dynamistischer Pantheist. Die Philosophie der „Enneaden“ ist durchaus

originell und lässt sich unter keine der gewöhnlichen Rubriken bringen. — **D. Nys, Discussion sur certaines théories cosmologiques.** p. 60, 316. 1. Die Teilbarkeit der Wesensformen. 2. Die chemischen Strukturformeln. 3. Die Beweise der scholastischen Theorie. 4. Ist die Konstanz der Eigenschaften der Materie vereinbar mit der mechanischen Auffassung der materiellen Welt? — **H. Hallez, De la méthode philosophique.** p. 178. 1. Die Klassifikation der Wahrheiten. 2. Die Prinzipien des *sensus communis*. 3. Die Definitionen und die Namen der Objekte. 4. Das undefinierbare. — **Cl. Piat, Dieu, d'après Platon.** p. 194, 306. Gott ist nicht identisch mit dem Guten. Aber er ist des Guten adäquater Gedanke und unvergängliche Liebe sowie die allmächtige Kraft, die es in der Welt realisiert. Er ist der souveräne und einzige Herr der Welt. — **J. Cevolani, „Utraque si praemissa neget, nihil inde sequetur?“** p. 289. Zurückweisung der Angriffe Rosminis gegen die genannte Regel. Beweis der Richtigkeit derselben. — **D. Mercier, A propos de l'enseignement de la scolastique.** p. 339. Mehrere Professoren des „Philosophischen Institutes“ geben ein neues Lehrbuch der scholastischen Philosophie heraus. Es ist in erster Linie für solche bestimmt, welche sich auf das Studium der Theologie vorbereiten. Es bietet eine scharfe Bestimmung der Begriffe, eine präzise Formulierung der Probleme und eine bündige Beweisführung. Da nach allgemeiner Erfahrung der philosophische Unterricht in lateinischer Sprache zu keinen befriedigenden Resultaten führt, ist das Buch in Französischer Sprache geschrieben. Es zerfällt in zwei Bände, von denen der erste folgende Disziplinen umfasst: Propädeutik (d. i. Logik als Kunst), Kosmologie, Psychologie, Noetik, Ontologie, Theodicee, Logik (als Wissenschaft), Moralphilosophie, Geschichte der Philosophie. Diese Anordnung weicht zwar von der herkömmlichen ab, entspricht aber dem Geiste der Scholastik und ist durch die Erfahrung erprobt. Für diejenigen, welche von der alten Ordnung nicht abgehen wollen, wird eine eigene Ausgabe hergestellt. — **Mélanges et Documents:** E. Janssens, *Utilisation du positivisme.* p. 84. — G. Legrand, *L'immoralité de l'art.* p. 238. — A. Thiery, *Constantin Meunier.* p. 247. — A. Pelzer, *Le mouvement néo-thomiste.* p. 250. — E. Ned, *Le mouvement philosophique en Belgique.* p. 348. — A. Pelzer, *Le Père Henri Suso Denifle.* p. 358. — **Comptes-rendus.** p. 132, 270, 378.

7] *Revue philosophique de la France et de l'Étranger.*

Dirigée par Th. Ribot. Paris, Alcan.

30^e année, 1905, Nr. 1—6. **A. Fouillée, La raison pure pratique doit-elle être critiquée?** p. 1. 1. Kant hat die Existenz der reinen Vernunft nicht nachgewiesen. 2. Seine Methode ist unzureichend.

3. Notwendigkeit und Objekt einer wahren Kritik der reinen praktischen Vernunft. 4. Natur und Ursprung des Pflichtbegriffes müssen der Kritik unterworfen werden. 5. Die objektive Realität des Pflichtbegriffes muss der Kritik unterworfen werden. — **G. Spiller, La méthode dans les recherches des lois de l'éthique.** p. 35. Wie sind in der Ethik Hypothesen aufzustellen und wie sind dieselben zu verifizieren? Die Anwendung der rechten wissenschaftlichen Methode würde die Moral ebenso umgestalten, wie sie die Naturwissenschaft umgestaltet hat. — **Vernon Lee, Essais d'esthétique empirique. L'individu devant l'œuvre d'art.** p. 46, 133. — **Ch. Richet, La paix et la guerre.** p. 133, 252. Ein beständiger Friede ist möglich und überaus wünschenswert. — **Ch. Dunan, Autorité et liberté.** p. 147. Die Geschichte der Menschheit zeigt uns eine fortschreitende Befreiung von den Fesseln der Auktorität. Auch die Vorstellung Gottes als eines mächtigen Herren, dessen Wille für den Menschen Gesetz ist, ist überwunden. Noch daran festhalten, heisst die religiöse Idee kompromittieren. — **Kozlowski, La régularité universelle du devenir.** p. 225. Nach apriorischen Forderungen ordnet unsere Vernunft das Chaos der Wahrnehmungen. Die Naturgesetze sind die Projektion dieser Ordnung nach aussen. — **G. Palante, Amitié et socialité.** p. 270. Die Freundschaft ist ihrer Natur nach individualistisch, während jede gesellschaftliche Vereinigung anti-individualistisch ist. — **A. Naville, La primauté logique des jugements conditionnels.** p. 337. Die allgemeinen Urteile zerfallen in empirisch und absolut allgemeine. Absolute Allgemeinheit kommt nur den Konditionalurteilen zu. — **J. Martin, L'institution sociale.** p. 346, 487. — **Champeaux, Essai de sociologie microbienne et cellulaire.** p. 367. In der Welt des Unendlichkleinen finden wir dieselben biologischen und moralischen Gesetze, welche das Leben der Menschheit beherrschen. — **J. Péres, Réalisme et idéalisme dans l'art.** p. 378. Der Idealist sucht das Schöne in der menschlichen Gestalt, in der physischen und moralischen menschlichen Natur, der Realist sucht das Schöne in den Dingen. — **F. Paulhan, La moralité indirecte de l'art.** p. 445. 1. Die Dinge wirken nicht nur und nicht immer ihrem Wesen entsprechend. 2. Die wesentliche Moralität der Kunst. 3. Die Kunst und die Tendenz der Idee nach ihrer Verwirklichung. 4. Die Kunst und ihre Tendenzen. 5. Die Kunst und die Formation des Ideals. 6. Die moralische Superiorität der Kunst. 7. Die Kunst und das reale Leben im allgemeinen. 8. Schlussfolgerungen. — **J. Maldidier, Les „réducteurs antagonistes“ de Taine.** p. 474. Die Lehre Taines, ein Bild der Phantasie werde dadurch als inneres Bild erkannt, dass ihm eine reduzierende Sensation entgegenstehe, ist mangelhaft. Streng genommen wird niemals ein Bild durch ein anderes reduziert. — **F. Le Dantec, La méthode pathologique.** p. 557. Die Tatsachen der

Serumtherapie müssen im Sinne der physikalischen Chemie aufgefasst werden. Wenn in einem Gleichgewichtssysteme ein Faktor des Gleichgewichtes variiert wird, so hat die dadurch erzeugte Modifikation die Tendenz, der betreffenden Variation entgegen zu wirken. — **G. Dumas, Pathologie du sourire.** p. 580. Das durch anatomisch-physiologische Analyse und Experiment gewonnene Resultat, dass das Lächeln durch jede leichte Erregung des nervus facialis erregt wird, wird durch pathologische Erfahrungen bestätigt. — **F. Lannes, Le mouvement philosophique en Russie.** p. 596. In der Russischen Philosophie stehen die religiösen und ethischen Fragen im Vordergrunde. — **J. Novicow, Erreur et malheur.** p. 622. Auszug aus einem demnächst erscheinenden Werke, das den Titel führt „La justice et l'expansion de la vie, essai sur le bonheur des sociétés humaines“. Die einzige Ursache alles physischen und moralischen Elendes ist der Irrtum. Einziges Heilmittel ist die Wissenschaft. — *Revue générale:* **G. Richard, Le conflit de la sociologie et la morale philosophique.** p. 61. — **J. Segond, Quelques publications récentes sur la morale.** p. 500. — *Revue critique:* **M. Halbwachs, Les besoins et les tendances dans l'économie sociale.** p. 180. — **F. Paulhan, La beauté rationnelle d'après M. P. Souriau.** p. 283. — **Hannequin, Les philosophies médiévales d'après M. Picavet.** p. 397. — *Analyses et comptes rendus.* p. 86, 190, 295, 410, 529, 634.

Nr. 7—8. Br. de Montmorand, Les états mystiques. p. 1.

1. Die Erscheinungen der Ekstase. 2. Stellungnahme der neueren Psychologie zu denselben (Ribot, Godfernaux, Recéjac, Leuba). 3. Kritik dieser Stellungnahme. — **A. Schinz, La question d'une langue internationale artificielle.** p. 24, 157. Die Linguisten stehen im allgemeinen dem Gedanken einer internationalen Sprache ablehnend gegenüber. Aber die von ihnen ans Licht gestellten Tatsachen sprechen eher für die Möglichkeit einer solchen Sprache. — **G. Rageot, V^e Congrès international de psychologie.** p. 68. — **R. Worms, La philosophie sociale de G. Tarde.** p. 121. — **P. Lacombe, La psychologie de Taine appliquée à l'histoire littéraire.** p. 173. Taines Geschichte der Englischen Literatur leidet unter der falschen Theorie des Verfassers, es gäbe zwei in ihrer geistigen Thätigkeit durchaus verschiedene Menschenklassen. — *Analyses et comptes rendus.* p. 88, 190.

8] **Rivista filosofica.** Direttore: Senatore C. Cantoni. Anno VII (Vol. VIII.), Fasc. 1—3. Pavia, Successori Bizzoni. 1905.

Fasc. I. (Januar-Februar). B. Varisco, La filosofia della contingenza. p. 3—37. „Diese Abhandlung wurde veranlasst durch

eine neue Veröffentlichung: A. Levi, *L'indeterminismo nella filosofia francese* etc. (p. X, 300. Florenz, B. Seeber. 1904). Der grösste Teil des Buches (p. 3—216) ist eine Darlegung. Meine Prüfung hat darin die richtige Wiedergabe der Ideen Renouviere, Bergsons und Milhauds gefunden . . . Der übrige Teil (Schluss) enthält die Kritik des Autors.“ — **E. Morselli, Società e ideale etico. p. 38—63.** (Fortsetzung und Schluss des im November- und Dezember-Heft 1904 veröffentlichten Artikels). Gesellschaft und sittliches Ideal nach den Anschauungen der neueren Ethik. — **A. Pagano, Delle vicende storiche del concetto del diritto naturale. p. 64—100.** Die historischen Wandlungen im Begriff des Naturrechts; der Naturrechtsbegriff bei Plato, Aristoteles, den Stoikern, den Scholastikern (besonders Thomas), in der neueren Philosophie (Grotius, Puffendorf, Leibniz, Wolff, Descartes), bei Hobbes und Spinoza (sozialer Hedonismus), bei den Philosophen der Revolution (Rousseau usw.), bei Kant und Fichte. — **R. Montuori, Il principe del Macchiavelli e la politica di Hobbes. p. 101—113.** Der Zweck dieser Abhandlung ist, „nicht bloss die Aehnlichkeit, sondern geradewegs die Identität einiger fundamentaler Begriffe (Hobbes' mit denen Macchiavellis) zu beweisen; ferner dass in der Nachahmung Hobbes seine grossen Meister bei weitem nicht erreicht hat“. — Rezensionen: p. 114 bis 127. — Nachrichten und Veröffentlichungen. p. 128—131. — Der Kongress von Genf. p. 132—139. — Nekrologe über Julius Bergmann und Ant. Traglia. p. 140 sq. — Inhaltsangabe ausländischer Zeitschriften. p. 142—145. — Eingelaufene Bücher. p. 146—148.

Fasc. II. (März-April): A. Piazzi, I problemi fondamentali della didattica, specialmente riguardo alla scuola media. p. 149—151. Vier Probleme hat eine Theorie des Unterrichts (speziell mit bezug auf die Mittelschulen) zu lösen: 1^o Welches sind die Gegenstände für einen Normal-Studienplan. 2^o Welches Kriterium ist bei Auswahl des Unterrichtsgegenstandes zu befolgen? 3^o Wie lassen sich die verschiedenen Lehrgegenstände in der Schule mit einander verbinden? 4^o Welche Methode ist bei der Verarbeitung des Unterrichtsgegenstandes einzuhalten? — **G. Calò, Intorno al progresso odierno del prammatismo e ad una nuova forma di esso. p. 182—209.** „Wir können in der gegenwärtigen pragmatistischen Bewegung eine Strömung unterscheiden, die eigentlich mehr von Kant beeinflusst, obwohl sie ganz französisch ist“ (der Französische Neukritizismus Renouviere, Pillons und zuvor Lequiers). „Die zweite pragmatistische Strömung — wir könnten sie eine radikale nennen — geht von Karl S. Peirce aus und hat ihren Hauptvertreter in James“. Eine neue Form des Pragmatismus bietet Marchesini dar. Diese Form wird des längeren besprochen (p. 196—209). — **G. Della Valle, La teoria dell' anima-armonia di Aristosseno e l'epifenomenismo contemporaneo. p. 210—231.** „Wie die Zahlen-

theorie der Pythagoreer eine Folge der von jener Schule gepflegten wissenschaftlichen Untersuchungen über die physischen Gesetze der Harmonie, nicht aber umgekehrt die letztere eine Ableitung aus der ersteren, so ist die von Aristoxenos vertretene Theorie von der Natur der Seele, die vom Gesichtspunkt der Geschichte der Philosophie aus als eine besondere Entwicklung des Aristotelischen Gedankens angesehen werden kann, vom Gesichtspunkt der subjektiven Psychologie eine Anwendung seiner Studien über die Rhythmik, welche ihn dazu führten, unter den verschiedenen möglichen Interpretationen der Aristotelischen *anima forma* jene zu bevorzugen, welche seinen Lieblingsstudien näher stand und entsprechender war. Ein Wiederaufleben des Aristoxenischen Harmonismus sehen wir in dem modernen Epiphänomenismus.“ — Rezensionen: p. 232—277. — Nachrichten und Veröffentlichungen, p. 278 bis 281. — Nekrolog über Aug. Conti. p. 282—287. — Inhaltsangabe ausländischer Zeitschriften. p. 288—290. — Eingelaufene Bücher. p. 291 sq.

Fasc. III. (Mai—Juni): G. Vailati, L'influenza della matematica sulla teoria della conoscenza nella filosofia moderna. p. 293 bis 323. Der Einfluss der Mathematik auf die Erkenntnistheorie, speziell bei Descartes, Malebranche, Pascal, Locke, Hobbes, Leibniz. — **B. Varisco, La fine del positivismo. p. 324—355.** — **G. Bonfiglioli, Tertulliano e la filosofia pagana. p. 356—376.** Tertullians feindselige, aber auch wieder freundliche Stellung zur heidnischen Philosophie. — Rezensionen: p. 377—414. — Nachrichten und Veröffentlichungen. p. 415—419. — Der 5. internationale Kongress für Psychologie. p. 420 bis 435. — Inhaltsangabe ausländischer Zeitschriften. p. 436. — Eingelaufene Bücher. p. 441—444.

B. Zeitschriften vermischten Inhalts.

1] **Natur und Offenbarung.** Münster, Aschendorff. 1905.

51. Bd., 7. Heft: **H. Schmitz, Der wissenschaftliche Wert der Mimikrytheorie.** S. 385. Unter den Gegnern der Mimikry ragt M. C. Piepers¹⁾ hervor. Er führt Beispiele an von vermeintlicher Mimikry, die sich als unzutreffend erwiesen. Selbst die Nachäffung der ungenießbaren Helikoniden durch die Tagfalter (Pieriden), welche Bates in Brasilien beobachtete, und die den Anstoss zur Mimikrytheorie gab, ist nicht einwandfrei. Aber ausser der zweifelhaften und selbst unechten Mimikry gibt es zweifellos echte, und sie erweist sich als allgemeines Naturgesetz. Pieper macht geltend, dass die Vögel die Tagfalter trotz der Schutzfärbung doch zu finden vermögen. Wohl, es soll ja kein absolutes Schutzmittel sein. Piepers erklärt die Tatsachen durch das

¹⁾ Mimikry, Selektion, Darwinismus. Leiden 1903.

Gesetz der Farbenevolution. Dies ist ein physiologischer Prozess, der darnach strebt, die bestehende Färbung zu beseitigen: das ursprünglich rote Pigment der Schuppen wird durch einen chemischen Prozess nach und nach in Orange, in Gelb oder Grün, in Weiss umgewandelt, um endlich ganz zu verschwinden. Ist ein dunkler Farbstoff vorhanden, so wird derselbe zunächst noch mehr schwarz und verdunkelt das Pigment, aber schliesslich werden die Schüppchen doch weiss. Geht auch das Weiss verloren, so werden sie mit Luft gefüllt, und fallen gänzlich ab; es bleibt bloss die durchsichtige Flügelhaut. Dieses an den Pieriden gefundene ontogenetische Gesetz wird nun phylogenetisch erweitert, auf das ganze Tierreich, selbst den Menschen ausgedehnt!

8. Heft: Die Mimikry bei den Ameisengästen. S. 449. Hier sind Schutz- und Trutzfärbungen besonders von Wasmann evident nachgewiesen. Piepers leugnet sie hartnäckig. „Die Urteile, welche Piepers über die Mimikry der Ameisengäste abgibt, und die Erklärungen, die er den bisher üblichen substituiert, verraten eine so geringe Vertrautheit mit dem Gegenstande, dass man sich fragt, wie er es dennoch unternehmen konnte, so zuversichtlich die Resultate der bislang auf diesem Gebiete mit grosser Genauigkeit und Sachkenntnis angestellten Forschungen anzugreifen und zu verwerfen. Ist es nicht befremdend, mit welcher Leichtigkeit er über die seiner Ansicht entgegenstehenden Schwierigkeiten hinwegkommt, während er den von P. Wasmann aufgestellten Theorien gegenüber in Hyperkritik verfällt? Ganz besonders tritt dies bei seiner Beurteilung der Trutzgestalt von *Dinarda* in die Erscheinung. Für ihn selbst ist es eine Kleinigkeit, die heutigen Schmetterlinge von sechsflügeligen Pseudoneuropteren abstammen und sich in Zukunft zu zweiflügeligen Dipteren entwickeln zu lassen; aber er wagt Tatsachen zu bezweifeln, über die ihn der erste beste Ameisenhaufen mit Sicherheit belehren kann.“ Freilich führt er die antiteleologische Erklärung bis zur Absurdität durch: selbst die Bestäubung der Blüten durch die Insekten ist ein zufälliger Nebenerfolg! Er meint, nur ein Geist, der philosophisch kräftig genug entwickelt sei, könne sich den Weltenlauf ohne leitendes Prinzip vorstellen! Eine ausgezeichnete Kritik von Piepers Weltanschauung giebt Kathariner, *Insektenbörse* 21, Nr. 1—5.

2] *Rivista internazionale di scienze sociali.* Anno XIII. Vol. XXXVII e XXXVIII. Fasc. 145—148 [Januar—August 1905]. Direzione: Roma, Via Torre Argentina 76.

Vol. XXXVII.: S. Talamo, *La schiavitù secondo i padri della chiesa.* p. 3—26. Die Untersuchung über die theoretischen und praktischen Bestrebungen der Kirchenväter und Kirchenschriftsteller zur Abschaffung der Sklaverei wird

fortgesetzt (vgl. Vol. XXXVI, p. 161, 321) unter Berücksichtigung gegnerischer Auffassungen, z. B. Renans, Salviolis usw. — **M. Marsilli Libelli**, *La nuova agricoltura e l'imposta fondiaria sui terreni in Italia*. p. 27, 280. Die Besteuerung des Grundbesitzes in Italien hat folgende hervorragende Eigenschaften: sie ist eine Reallast, ruhend auf dem dem Eigentümer zufließenden Bodenertragnis, festgestellt durch den Kataster. „Prüfen wir also diese drei Elemente, in Anlehnung an die Prinzipien, welche die neuen Landwirtschaftssysteme sanktioniert haben: Grundlage und Objekt der Grundsteuer, Realität derselben, der Kataster.“ Reformvorschläge. — **G. Pados**, *Il problema della disoccupazione*. p. 45—59. Statistisches über die Arbeitslosenversicherung. — **Vitt. Manfredi**, *Le leggi olandesi ed australiane contro gli scioperi ferroviari*. p. 161—165. — **G. Carano-Donvito**, *Della dinamica della ripartizione del prodotto fra gli elementi della produzione*. p. 166—179. Ein Beitrag zur Theorie des Streiks. 1. Das Anwachsen der Bevölkerung. 2. Die Einführung des Maschinenbetriebs. 3. Der Wechsel im Wert des Geldes. 4. Die Verbesserungen in der Produktion und im Austausch der Produkte. 5. Das Steuersystem und die politische Ordnung. — **G. Toniolo**, *Lo schiavismo bianco e la legislazione internazionale*. p. 204. Die Italienischen Gesetze gegen die Verschleppung von Mädchen und Kindern ins Ausland, besonders zu unmoralischen Zwecken. Reformvorschläge: Ehe der Staat wirksame Gesetze erlassen kann, muss das öffentliche Gewissen aufgeklärt und für diese Sache interessiert werden. — **Emilio Guarini**, *L'elettricità in agricoltura*. p. 321—481. Die Verwendbarkeit der Elektrizität in der Landwirtschaft; praktische Vorschläge. — **G. Preziosi**, *L'emigrazione italiana negli Stati Uniti*. p. 344. Statistisches über die Auswanderung der Italiener in die Vereinigten Staaten und die ökonomisch-soziale Lage derselben. — **C. Calisse**, *Lo schiavismo bianco e la legislazione internazionale*. p. 358. Der Satz Toniolos von der Notwendigkeit an erster Stelle, das öffentliche Gewissen gegen den Mädchenhandel mobil zu machen, wird bestätigt und besonders die Aufgabe der Frauen im Kampfe gegen diesen Schandfleck unserer Kultur gezeichnet. — **G. Gorla**, *L'ordinamento operaio e la legislazione sociale in Inghilterra*. p. 371, 525. — **V. Manfredi**, *La condizione dello straniero nelle leggi sulle assicurazioni contro gl'infortuni e sulla responsabilità professionale*. p. 502. Eine Wiedergabe der Schrift Feigenwinters „Die Behandlung der Ausländer im Haftpflicht- und Versicherungsrecht“, Sonderabdruck aus der Monatsschrift für S. R., 1904, Heft X—XI.

Vol. XXXVIII: L. Olivi, *Emigranti ed emigrati, ossia una novella pagina di storia contemporanea*. p. 3, 181. Ursachen und Eigentümlichkeiten der permanenten und temporären Auswanderung; ihre sozialen, ökonomischen und moralischen Seiten. — **L. Tacchi Venturi**, *Degl' istituti di previdenza in Italia, amministrati dalla cassa dei depositi e prestiti*. p. 21—32. Darlegung der in Italien bestehenden verschiedenen Pensionskassen für Lehrer, Aerzte, Beamte. — **Silvio De Signori**, *L'agricoltura, l'industria e il commercio nel Belgio*. p. 33—42. — **V. Mangano**, *I lavori di palma in Sicilia*. p. 43—56. Die Verarbeitung der Palme in Sizilien zu Matten usw., eine weibliche Hausbeschäftigung. — **Dante Munerati**, *Usura di nome e usura di fatto*. p. 161—180. Eine moralisch-canonistische Untersuchung über die Grenzen des

Wuchers mit Rücksicht auf unsere moderne Geldwirtschaft. — F. G. Rovelli, *I corsi sociali del „Volksverein“*. p. 197—214. — S. G. Tononi, *Il risveglio per l'arte in Italia*. p. 215—219. Es werden die neuen Publikationen auf dem Gebiete der Kunst in Italien kurz namhaft gemacht.

Auszüge aus in- und ausländischen Zeitschriften: Vol. XXXVII. p. 60—126, 214—283, 384—449, 535—600. — Vol. XXXVIII.: p. 57—128, 220—285, 382—443. — Rezensionen: Vol. XXXVII.: p. 127—142, 284—301, 450—464, 601—614. — Vol. XXXVIII.: p. 129—142, 286—303, 444—453. — Bibliographische Notizen. — Soziale Chronik. — Nekrolog über Heinrich Karl Périn (Vol. XXXVII., Heft 148, p. 634—637). — Dokumente: 1. Die Italienische Enzyklika Pius' X. vom 11. Juni 1905 über die katholische Aktion in Italien. 2. Die Antwort der katholischen Laien Italiens an den Papst auf dieses Rundschreiben (Vol. XXXVIII., Heft 151, p. 468—480).